

Herbert Panzer

Regimedominierte Zahlenakkumulation – vom Umgang mit ökonomischen Kategorien und ihren Größen

Anlass für diese Replik war der Beschluss des Arbeitskreises „Theorie“ des Nürnberger Sozialforums im Juni 2012, sich Hintergründe der aktuellen Krise in Europa zu erarbeiten. Anstatt aber nur Beiträge aus z.B. dem Attac-Rundbrief „Sand im Getriebe“ heranzuziehen, wählte man vom Anspruchvollsten aus, was der wissenschaftliche Diskurs hierzulande zu bieten hat: den Artikel „Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa“ (Demirović/Sablowski 2012), der zeitlich gerade passend in der *PROKLA* erschienen war. Wir waren uns mit den Autoren einig, dass die gegenwärtige Krisen-Konstellation nur ausgehend von dem Verständnis der strukturellen polit-ökonomischen Zusammenhänge zu begreifen ist. Es ging also zunächst darum – hierin ganz den Autoren folgend – das „finanzdominierte Akkumulationsregime“ (ebd.: 78) zu verstehen. Und auf diesen – allerdings titelgebenden – Punkt soll auch die folgende Replik beschränkt sein.

1. Das „finanzdominierte Akkumulationsregime“

Es geht um das zinstragende und industrielle Kapital (prägnante Begriffseinführung ebd.: 79) und beider Verhältnis, das schon Marx so beschreibt „Die Akkumulation des leihbaren Geldkapitals drückt also zum Teil nichts aus als die Tatsache, daß alles Geld, worin das industrielle Kapital im Prozeß seines Kreislaufs sich verwandelt, die Form annimmt, nicht von Geld, das die Reproduktiven (i.e. die industriellen Kapitalisten, H. Panzer) vorschießen, sondern von Geld, das sie borgen; so daß in der Tat der Vorschuß des Geldes, der im Reproduktionsprozeß geschehn muß, als Vorschuß von geliehenem Geld erscheint“ (MEW 25: 522). Das zinstragende Kapital spielt also in Hinblick auf das industrielle Kapital keine Nebenrolle. Dass das industrielle Kapital aus zinstragendem Kapital besteht, ist kapitalistischer Standard. Diese existenzielle Abhängigkeit als ‚finanzdominierte Akkumulation‘ zu bezeichnen, erscheint als durchaus passend.

Es ergeben sich allerdings zwei Probleme. Das erste hat mit der Bezeichnung 'dominant' zu tun. Das existentielle Abhängigkeitsverhältnis zwischen zinstragendem und industriellem Kapital ist wechselseitig. Ohne Verwertung des industriellen Kapitals kann auch das zinstragende nicht akkumulieren. Das industrielle Kapital wird in seiner Bewegung vom zinstragenden nicht determiniert, es gewinnt sogar Freiheitsgrade „Wenn das Kreditwesen als Haupthebel der Überproduktion und Überspekulation im Handel erscheint, so nur, weil der Reproduktionsprozeß, der seiner Natur nach elastisch ist, hier bis zur äußersten Grenze forciert wird, und zwar deshalb forciert wird, weil ein großer Teil des gesellschaftlichen Kapitals von den Nichteigentümern desselben angewandt wird, die daher ganz anders ins Zeug gehn als der ängstlich die Schranken seines Privatkapitals erwägende Eigentümer, soweit er selbst fungiert.“ (MEW 25: 457). Der Verwertungszweck des Kapitals wandert als nicht vom industriellen zum zinstragenden Kapital. So eine Vorstellung durch einfaches Herumdrehen des Spießes zu kritisieren – „Der Eigentümer eines Wertpapiers verhält sich 'passiv'“ (Sandleben 2012: 67) – ist aber auch falsch. Das Festhalten an einer irgendwie gerichteten 'Dominanz' würde einen viel spezifischeren Begründungszusammenhang erfordern.

Das zweite Problem handeln sich die Autoren ein, weil sie die 'finanzdominierte Akkumulation' *des Kapitalismus* in ein *Regime* verorten wollen. D.h., sie fällen ein Urteil, dass der gegenwärtige Kapitalismus sich in seiner Verwertung irgendwie strukturell vom Kapitalismus im Allgemeinen unterscheidet und zwar für einen zeitlichen Abschnitt, im Gegensatz zu einem vorausgehenden Abschnitt mit einem anderen *Regime* (hier: dem Fordismus). Man würde nun erwarten, dass für diese besondere Form der Kapitalverwertung eine nähere Spezifikation erfolgt, um das Urteil begründen zu können – etwa dass sich die Dominanz nicht so einfach aus dem Verhältnis von zinstragendem zu industriellem Kapital generell ergäbe, sondern z.B. erst aus der institutionellen Konzentration im Finanzsektor. So eine nähere Bestimmung erfolgt indes nicht.

Um auf der Basis dieses somit weichen Ausgangspunktes weiterzukommen, wählen die Autoren das Verfahren, zeithistorische *Änderungen* zu konstatieren, und zwar *quantitative*. Aber bezüglich welcher Kategorien? Der Ausgangspunkt gibt hierzu wenig her. Also bezüglich *mehrerer* – was auch den Vorteil hat, dass, wenn es bei einer Kategorie an Überzeugungskraft mangelt, man dies mit anderen vielleicht ausgleichen kann. Das Abheben auf quantitativen Änderungen bietet auch ein Problem. Begründet werden soll ja eine *qualitativ* strukturelle Änderung, ein neues *Regime*. Wie groß muss aber die Änderung hierfür sein. Wann schlägt Quantität in Qualität um? Auch hierzu gibt der Ausgangspunkt nichts her. Also 'möglichst groß' oder 'sehr groß'.

Verfolgen wir jetzt im Einzelnen, wie die Autoren ihr gewähltes Verfahren anwenden, welche Kategorien sie wählen, mit anderen in *Beziehung* setzen und wie

sie versuchen, möglichst große Änderungen quantitativer Ausdrücke von einem historisch früheren zu einem späteren Zeitpunkt zu konstatieren. Insbesondere soll dabei auch der Begründungszusammenhang der jeweiligen Änderung auf Stichhaltigkeit geprüft werden. Es mag etwas ungewohnt sein, dass dabei fast Zeile für Zeile vorgegangen wird. Da sich die folgende Diskussion ausschließlich auf die Seite 79 bezieht, werden nur Zeilennummern angegeben.

2. Profite des Finanzsektors in Beziehung zu allen Profiten

Es geht den Autoren um den Nachweis, wie „das zinstragende Kapital, vor allem aber das fiktive Kapital und die Derivate in den letzten Jahrzehnten wesentlich schneller angewachsen sind als das industrielle Kapital“ (Z.1f) – als Beleg für Dominanz.

Grundsätzlich ist die Kategorie Kapital nicht schlecht gewählt, drückt sie doch, wenn nicht Dominanz, so doch wenigstens anteilige gesellschaftliche Macht aus (MEW25: 274). Leider kommt sie, oder genauer ihre Größe, in der nachfolgenden Begründung überhaupt nicht vor. Stattdessen die Kategorie Profite (Z.4f). Nur welche Sorte von Profiten? Die referenzierte NIPA Tabelle 1.14 (NIPA) weist mehrere Möglichkeiten auf: z.B. vor/nach Unternehmenssteuern oder mit/ohne Mehrwertsteuer. Die Kombination 8% und 35% für die Jahre 1947 und 2010, die eine Steigerung um den Faktor 4,4¹ bedeutet, war nicht zu finden. Je nach Kombination geht der Faktor bis auf 2,4 herunter.

Jetzt kann man fragen, warum als Beginn das Jahr 1947 gewählt wurde, also ein Jahr sogar noch *vor* der Phase des fordistischen Regimes von den 50er in die 70er Jahre. Wählt man als Beginn das Jahr 1970, dann reduziert sich der Wachstumsfaktor auf Werte zwischen nur noch 1,3 – 1,5.

Würde man als Ende des Zeitraums statt 2010 das Jahr 2008 wählen, ergäben sich Faktoren zwischen 0,61 und 0,05 (!). Bei einer Wahl wie im Artikel für Faktor 4,4, nur umgekehrt zielgerichtet, könnte man den Wert 0,05 nehmen und käme zum Schluss: *‘das finanzdominierte Akkumulationsregime zeichnet sich gegenüber dem fordistischen Akkumulationsregime dadurch aus, dass der Finanzsektor in die Bedeutungslosigkeit verschwunden ist’*. Unfair! wird man jetzt einwenden, 2008 war doch das Finanzkrisenjahr! Klar, beweist es doch nur, dass Profitgrößen nicht einmal ein guter Indikator für Kapitalwachstum sind.

Zurück zu den Wachstumsfaktoren 1,3 – 1,5; dahinter steckt immerhin eine Steigerung des Profitanteils des Finanzsektors von 20% auf bis zu 30%. Aber

1 Die angegebenen Faktoren und Prozentwerte sind Eigenberechnungen auf Grundlage der angegebenen statistischen Daten, soweit nicht anderweitig aus dem Text ersichtlich.

wie vergleicht sich das mit anderen Sektoren, z.B. dem Dienstleistungssektor? Ableitbar ist das aus der NIPA Tabelle 6.1 (NIPA), allerdings bezüglich der Kategorie 'Nettonationaleinkommen'². Zwischen 1970 und 2010 ist hier der Anteil der Dienstleistungen von 12% auf 31% gestiegen (Faktor 2,5), gegenüber einer Steigerung des Anteils des Finanzsektors von 13% auf 17% (Faktor 1,3). Der Finanzsektor konnte also nicht einmal anteilig von verfeinerter (man denke nur an alle möglichen Arten von 'Service-Outsourcing') und gleichzeitig globalisierter Arbeitsteilung profitieren. Allein der Anteil der Gesundheits-, Sozialfürsorge-, Bildungs- und Freizeitdienstleistungen (2010: 14% vom Nettonationaleinkommen) ist viel stärker gewachsen als der Finanzsektor. Es wäre bei der Argumentationslogik der Autoren daher mehr gerechtfertigt, von einem *'sozialdominierten Akkumulationsregime'* zu sprechen.

3. Kreditvolumen in Beziehung zum Bruttosozialprodukt³

„Die privaten Kredite von Banken und anderen Finanzinstituten stiegen im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt (BIP) in den USA von 71% im Jahr 1960 auf 202% im Jahr 2007, in Deutschland von 39% auf 105%“ (Z.9). Diese Werte aus der *Financial Structure Database* der Weltbank (2011) ergeben z.B. für Deutschland über die 47 Jahre einen beachtlichen *Steigerungsfaktor von 2,69*. Das ergibt im Mittel *pro Jahr 2,12%* Steigerung.

Da das Kreditvolumen (ähnlich wie das BIP) starken konjunkturellen und anderen Schwankungen unterliegt, und zwar nicht synchron zum BIP, sollte man statt der ausgewiesenen Rohwerte von 1960 bzw. 2007 eher einen gleitenden Durchschnitt verwenden. Bei einem gleitenden Mittel von 10 Jahren reduzieren sich die 2,12% auf *1,75% pro Jahr*. Ähnlich wie oben ist zu fragen, was die Zeit bis in die 70er hier zu suchen hat, die ja noch dem Fordismus angehört. Beginnt man statt 1960 im Jahr 1970, reduziert sich die Steigerung auf *1,55% pro Jahr*. Die Erklärung dafür ist, dass in der Zeit von 1960 bis 1970 (frühere Daten liegen nicht vor) in Deutschland die BIP bezogenen Kreditvolumina *um 5% pro Jahr* gestiegen sind. Daraus wäre zu schließen, *dass das fordistische Regime eine deutlich höhere Ausdehnung der Kreditvolumen aufweist als das finanzdominierte!*

2 Zur groben Orientierung: das Nettonationaleinkommen beinhaltet hauptsächlich Arbeiternehmer (V) und Unternehmens-/Vermögenseinkommen (M). Addition der Abschreibungen (Cü) ergibt das Bruttonationaleinkommen, das hauptsächlich dem Bruttosozialprodukt entspricht. Grobe Entsprechungen zu Marxschen Termini sind in Klammern angegeben, Cü steht für übertragenes konstantes Kapital. Das konstante Kapital C ist nicht Bestandteil. Siehe hierzu Fußnote 4 zum Kapitalstock.

Zurück zu den 1,55%. Um was es den Autoren ja geht, ist der Nachweis einer Steigerung gegenüber dem industriellen Kapital (Z.1). Zu fragen wäre also, wie entwickelt sich die Bestandsgröße Kreditvolumen zur Bestandsgröße industrielles Kapital? Die Stromgröße BIP sagt nur, welche Abschreibungen werden vorgenommen und welches Einkommen kann man aus dem Kapital ziehen. Es könnte aber sein, dass es im Lauf der Zeit immer weniger gelingt aus dem gleichen Kapital Einkommen zu abzuleiten³. Dann wären die 1,55% nicht Ausdruck von steigenden Krediten, sondern Ausdruck von fallenden Einkommen. Ein besseres – wenn auch trotzdem noch hinterfragbares – Maß für Kapitalgrößen ist der Kapitalstock⁴. Bezogen auf den Zeitraum 1970-2007 weist der für Deutschland relativ zum BIP eine jährliche Steigerung von 0,81% auf. D.h. die jährliche Steigerung der Kreditvolumen bezogen auf das *industrielle Kapital* wäre dann nur noch 0,74% *pro Jahr*. Hochgerechnet auf den 47 Jahre Zeitraum ein *Faktor von 1,41 statt der 2,69*.⁵ Ein Bauchgefühl des Umschlags von Quantität in Qualität stellt sich hier nicht ein, aber immerhin. Was sind möglich Erklärungen?

Das in dem Beispiel (Z.9) referenzierte Kreditvolumen ist ja nur das von Banken oder anderen Finanzinstituten induzierte. Es umfasst nicht das gesamte zinstragende Kapital. Z.B. nicht alles Leihkapital, das direkt aus Privatvermögen in Unternehmen angelegt ist. Bei Schlecker wusste man es nicht und bei Schaeffler weiß man es heute noch nicht, um welche Volumina es sich dabei handelt. Könnte es sein, dass mit der Auflösung der Deutschland AG das Leihkapital der Flicks, Quandts etc. einfach zunehmend im Sektor Banken/Finanzsektor verbucht wurde? Dass das relativ wachsende Kreditvolumen teilweise also nur zunehmend *sichtbar* gewordenes zinstragendes Kapital ausdrückt? Dass wir folglich die letzten 30 Jahre immer mehr in ein *transparenzdominiertes Regime* hineingewachsen sind?

3 In Marxscher Terminologie: steigendes $(V+M)/(C+V)$

4 Die Ermittlung des Kapitalstocks basiert in Deutschland auf dem Bruttoanlagevermögen (das ist das, was zu finanzieren ist). In den USA wird das Bruttoanlagevermögen nicht erfasst, was Probleme verursacht. Für mehr Details siehe (Schmalwasser/Schidlowski 2006: 1107). Dem Bruttoanlagevermögen für die nicht-finanziellen Kapitalgesellschaften entspricht bei Marx grob das fixe konstante Kapital Cf. Besser wäre eine Entsprechung zum konstanten Kapital C, die aber als statistisches Datum nicht existiert. Noch besser wäre eine Entsprechung zum gesamten vorgeschossenen Kapital C+V.

5 Die eigenen Berechnungen beruhen auf Destatis (2012a): 1.3.1, Destatis (2012b): BIP(1970-2011), (Schmalwasser/Schidlowski 2006: 1118). – Für die USA ist der Effekt eines relativen Anstiegs des Kapitalstocks gegenüber dem BIP nicht erkennbar. Neben den erwähnten methodischen Problemen ist zu bedenken: Die USA haben ihre industrielle Basis über Jahrzehnte über die Welt verteilt, bei gleichzeitiger Verstärkung ihrer Rolle als globalem Finanzzentrum. Eine statistische Betrachtung, die nur die Zahlen der USA im Blick hat, spiegelt das nicht wieder.

Der entscheidende Erklärungspunkt scheint allerdings die in der Erfassung der Kreditvolumina enthaltene *Doppel- und Mehrfachzählung* zu sein. Wenn ich privat 1000€ verleihe, also einen Kredit von 1000€ ver gebe, ist das Kreditvolumen 1000€. Kaufe ich eine Sparkassen-Obligation für 1000€, ermögliche ich der Sparkasse (zumindest) selbst 1000€ an Kredit zu vergeben. Geht der an eine national Bank und die vergibt einen Unternehmenskredit, ist das Kreditvolumen schon 3000€. Mit zunehmender Arbeitsteilung entstehen so zunehmend überregionale und letztlich globale Kreditketten, über mehr und mehr Zwischenstationen. Verbesserte IT-Technologien erlauben darüber hinaus z.B. massenweise Kredite umzupacken (z.B. Collateralized Debt Obligations – CDOs) und an zu diesem Zweck extra erzeugte Zweckgesellschaften zu verkaufen. Das alles kann beliebig iteriert und verschachtelt werden, wobei jede Stufe wieder zum Kreditvolumen dazuzählt. Das Verfahren selbst ist bereits von Engels beschrieben, also nicht neu (MEW 25: 488). Ein Sinn der Konstruktion ist, Risiken zu beeinflussen. Die resultierende Mehrfachzählung von Krediten mag ein Maß der zunehmenden Komplexität der Finanzlandschaft sein, aber keines ihrer Macht oder gar Dominanz.

4. Aktien-Marktkapitalisierung in Beziehung zum BIP (Z.11)

Bei der Marktkapitalisierung der Aktienmärkte geht es im Gegensatz zum letzten Beispiel nicht um einen potentiellen Gewichtszuwachs des Finanzsektors. Aber es könnte sich um einen Indikator des Wachstums des Geldkapitals gegenüber dem industriellen Sektor handeln.

„Die Marktkapitalisierung der Aktienmärkte stieg im Verhältnis zum BIP in den USA von 58% im Jahr 1989 auf 144% im 2007, in Deutschland von 23% auf 57%“ (Z.11). Was die angegebenen Zahlen (Weltbank 2012) zunächst ausdrücken, sind wieder beeindruckende Steigerungen, z.B. für die USA einen Steigerungsfaktor von 2,44.

Ein wesentlicher Einflussfaktor für die Marktkapitalisierung von Aktien ist der erwartete Gewinn bezogen auf den Durchschnittszins. Der Aktienkurs tendiert zu einem Wert, bei dem relativ zum Kurs (=Preis) der Aktie der erwartete Gewinn (abzüglich Risikoabschlägen) so groß ist, wie bei einer durchschnittlich verzinslichen Anleihe zum gleichen Preis, z.B. einer 10-jährigen Staatsanleihe. Beim historischen Vergleich der Marktkapitalisierung muss dieser Zinseffekt herausgerechnet werden. Bei niedrigen Zinsen sind die Aktienkurse hoch und umgekehrt. Nun waren die Zinsen von 10-jährigen US-Staatsanleihen 1989 sehr hoch, bei 8,49% (Fed 2011), aber 2007 vergleichsweise niedrig (4,63%). Um den Zinseffekt herauszurechnen, kann man ansatzweise den Kapitalisierungs-

Algorithmus nehmen (MEW 25: 484). Man erhält dann statt der 144% zinsbereinigte 106% oder einen Faktor von nur mehr 1,33.

Dieser zinsbereinigter Faktor von 1,33. bezieht sich aber nun analog zum letzten Beispiel wiederum nicht auf die Größe des industriellen Kapitals. Er wäre also möglicherweise zu erklären durch einen Anstieg des industriellen Kapitals gegenüber dem BIP, wie im Beispiel oben. Oder auch durch eine Verringerung der Arbeitnehmereinkommen (und damit des Nationaleinkommens) relativ zu den Profiten. Somit versteckt sich in dem Vergleich Marktkapitalisierung zu BIP bereits ein unerwähnter dreifacher Indirektionszusammenhang (Marktkapitalisierung – veränderter Zins – veränderter Aufwand für Anlagekapital – veränderte Einkommensverteilung – BIP).

Doch es kommt mindestens noch ein weitere Indirektionsstufe hinzu: ein verlebender Steigerungsfaktor könnte auch nichts weiter ausdrücken, also eine anteilige quantitative Ausdehnung der Form des Aktienkapitals bezogen auf alle Formen des Geldkapitals. Und nichts anderes ist schon aufgrund des ganz gewöhnlichen Konzentrationsprozesses des industriellen Kapitals zu erwarten (MEW 25: 273), ohne dass das zu irgendeiner Ableitung eines qualitativ anderen Akkumulationsregimes Anlass gäbe.

5. Volumen von Anleihen und Derivaten in Beziehung zu *Nichts*

Die folgenden Zeilen (Z.13-Z.25) sind der Rausch der großen Zahlen. Dabei wird aufgegeben, die *Regimeänderung* durch einen Vergleich 'früher zu später' zu begründen. Die pure Zahl muss es richten. 4,4 7,1 21,9 Billionen Dollar für Staatsanleihen, Hypotheken, Aktien; und dann in der Spitze sogar *45,5 Billionen Dollar*. Da ist der Umschlag in eine andere Qualität wohl evident!

Die 45,5 Billionen Dollar werden aber nicht erreicht durch Kumulation von Krediten – also von etwas, was ja immerhin noch zu zahlen ist, wenn auch mehrfach verschachtelt –, sondern durch Addition von *Versicherungssummen* von Kreditausfallversicherungen. Ein Beispiel: eine Risikolebensversicherung zu 400.000€ kostet 1000€ Prämie. Schließen 50 Millionen deutsche Normalbürger Versicherungen zu je 800.000 € ab, so ergibt das für die Versicherungsbranche einen Umsatz von 100 Mrd. €. Aus der damit gegebenen Gesamtversicherungssumme von *40 Billionen €* kann man aber mitnichten schließen, dass die Branche deswegen 400-mal größer oder dominierender wäre.

6. Fiktives Kapital in Beziehung zum BIP – die große Zusammenrührung (Z.24)

Durch die Beispiele bisher waren die unterschiedlichen Arten von zinstragendem/fiktivem Kapital – wie Kredite oder Aktien – auseinander gehalten. So konnten mit einiger Anstrengung spezifische Vernebelungen wie Mehrfachzählungen oder der Zinseffekt identifiziert werden. McKinsey bringt es nun in seiner Studie 'Mapping global capital markets (2011: Exhibit E1)' fertig, alle Arten in einen Topf zu werfen. Bankeinlagen, die Aktienkapitalisierung, alle Sorten von öffentlichen oder privaten Schuldtiteln, soweit sie handelbar sind⁶ – alles wird zusammenaddiert. Die inneren Beziehungen sind damit ausgelöscht. Ein analytisches Meisterstück von McKinsey! Natürlich geht's wieder um das überproportionale Wachstum des Finanzvermögens, diesmal des globalen. Was die inneren Beziehungen anbelangt, kommt alles in Frage was oben entwickelt wurde, zuzüglich des Effekts, dass Wachstum in Exhibit E1 zum Teil nur ausdrückt, dass, bezogen *auf alle existierenden* Leihverhältnisse, der Anteil der *handelbaren* zunimmt.

Fazit

Wie gut ist nun bei der „(Betrachtung der) Entwicklung der Kreisläufe des industriellen Kapitals, des zinstragenden Kapitals, des fiktiven Kapitals und der Derivate“ (Z.1) der Nachweis ihres „Zusammenhangs“ (Z.27) gelungen? Von den Kategorien industrielles Kapital, zinstragendes Kapital und fiktives Kapital findet sich in den Beispielen bestenfalls das fiktive Kapital (in der Exhibit E1, siehe Fußnote 8). Die anderen tauchen explizit nicht auf. Es wird also zwischen ihnen überhaupt kein Zusammenhang hergestellt. Ganz zu schweigen von einem Kreislaufzusammenhang.

Es soll aber nicht nur eine methodische Kritik ausgesprochen werden. Die quantitativen Erörterungen oben schließen alles andere als die Möglichkeit aus, dass es sich bei der Vorstellung eines gegenüber dem industriellen Kapital erheblich schneller wachsenden Finanzkapitals (alle Mehrfachzählungen mal weggelassen) nur um eine Schimäre handelt – und damit das Bild „einer auf dem Kopf stehenden Pyramide“ (Z.28) irreführend sein könnte. Das Paradigma eines finanzdominierten Akkumulationsregimes wäre sowieso viel substantieller zu begründen, als in dem Artikel geschehen.

6 Die Legende von Exhibit E1 lässt mutmaßen, dass gerade die *handelbaren* Eigentumstitel und Zahlungsansprüche enthalten sind. Das wäre dann der größte Teile des fiktiven Kapitals (Bundesschatzbriefe aber z.B., die nicht auf Kapitalverwertung beruhen, also fiktiv sind, wären dann aber nicht erfasst, da nicht handelbar).

Es ist den Autoren hoch anzurechnen, das sie nicht weiteren Übertreibungen verfallen, die in Veröffentlichungen der Finanzkritik-getriebenen Linken häufig anzutreffen sind (obwohl die 45,5 Billionen \$ schon ein Einknicken bewirkt haben). So kommt *Sabra Wagenknecht* (2009) unter Verwendung der anscheinend einschlägig beliebten Tabelle Exhibit E1 – allerdings einer älteren Version, die nur bis 2006 reichte – (McKinsey 2008: Exhibit 1) durch eine geschickte Umrechnung der Bezugsbasis sogar auf einen *Steigerungsfaktor von 20* – und da stand ihr das Spitzenjahr 2007 noch nicht einmal zur Verfügung! Beliebt ist auch das Verfahren, die im Millisekudentakt weltweit stattfindenden Finanztransaktionen zusammenzuaddieren und der Größe der Realwirtschaft gegenüber zu stellen. Man kombiniert hier nicht nur unbesehen Strom- und Bestandsgrößen, sondern gleichsam das Ausmaß der Bewegung von Wirbeln und Strudeln im Strom mit dazu.

Es ist auch zugestanden, dass es vielen Linken aus den sozialen Bewegungen Magenschmerzen verursacht, sich überhaupt mit ökonomischen Kategorien und ihren quantitativen Ausprägungen auseinandersetzen zu müssen. Sie aber leider um die Ökonomie zur Motivfindung für ihr Tun nicht ganz herumkommen, alles diesbezügliche aber nur zu gerne ungeprüft von sich weg delegieren. Aber gerade, weil das so ist, müssen die Begründungen umso mehr stimmen und es wäre linke wissenschaftliche Fürsorgepflicht, die sozial Bewegten nicht mit unbegründeten oder sogar falschen Zielen in die Wasserwerfer hinein loslaufen zu lassen.

Literatur

- Demirović, Alex/Sablowski,Thomas (2012): *Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa*. In: PROKLA 166, 42.Jg., Nr.1, 77-106
- Destatis Statistisches Bundesamt (2012a): *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen – Anlagevermögen nach Sektoren 2011*. Wiesbaden
- Destatis Statistisches Bundesamt (2012b): *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen – Bruttoinlandsprodukt ab 1970 2. Vierteljahr 2012*. Wiesbaden
- Fed (2011): *Historical Data, April 13, 2011; U.S.government securities, Treasury constant maturities Nominal 10-year, annual*, <http://www.federalreserve.gov/releases/h15/data.htm>
- McKinsey (2008): *Mapping global capital markets: Fifth annual report*. o.O
- McKinsey (2011): *Mapping global capital markets 2011* o.O.
- MEW: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke*. Berlin.
- NIPA: Bureau of Economic Analysis <http://www.bea.gov/national/nipaweb/DownSS2.asp>.
- Schmalwasser, Oda; Schidlowski Michael (2006): *Kapitalstockrechnung in Deutschland*. In: Statistisches Bundesamt – Wirtschaft und Statistik 11/2006, 1107-1123
- Sandleben, Guenther (2011): *Finanzmarktkrise – Mythos und Wirklichkeit*. Norderstedt
- Wagenknecht, Sahra (2009): *Wahnsinn mit Methode – Finanzcrash und Weltwirtschaft*. Berlin
- Weltbank (2011): *Financial Structure Database*, September 2012, <http://econ.worldbank.org>